

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 41 (1966)
Heft: 10

Artikel: Die Technik in der Küche
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-103694>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Technik in der Küche

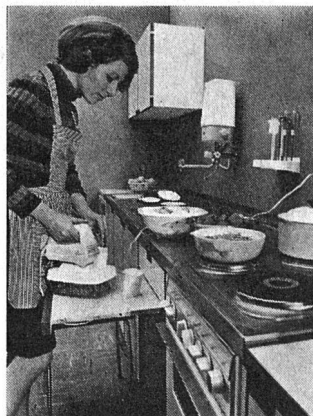
Wir leben im Zeitalter der Technik. Sie dringt in alle Bereiche unseres Lebens ein, und wir nehmen dieses Geschenk unserer Techniker zumeist auf als etwas absolut Selbstverständliches. Ob Warmwasserversorgung, Kühlschrank, Kochherd mit Automatik oder Kaffeemühle: sie sind Bestandteil unseres Lebens geworden, ohne daß es große Komplikationen gegeben hätte. Wir spürten nämlich, daß



all diese Geräte nur dazu da waren, unser Leben zu erleichtern.

Indes, hie und da wird der Ruf laut, daß besonders die Hausfrauen allmählich technisch überfordert seien und fast in eine «Krise» gerieten, die möglicherweise zur endgültigen Kapitulation der Frau vor der Technik führe. Da diese Warnrufe mit erheblichem Ernst vorgetragen werden,

lohnt es sich, diesem Problem auf den Grund zu gehen. Sollten sie sich nämlich bewahrheiten, so würden dadurch einer mächtigen Industriegruppe, der gesamten haustechnischen Industrie, Grenzen gesetzt. Gleichzeitig hieße das, daß die Schweizer Hausfrau in bezug auf technisches Verständnis und Anpassung an die veränderte Lebensweise weniger begabt sei als ihre Schwestern in den USA und



anderen modernen Staaten. Wir glauben mit Bestimmtheit, daß dies nicht der Fall ist, so wenig wie wir überhaupt an eine «technische Überforderung» in der Küche glauben. Nehmen wir ein Beispiel: Früher klemmte sich die Großmutter die Kaffeemühle zwischen die Knie und drehte mit Anstrengung und erheblichem Kraftaufwand die Kurbel einige hundert Male, bis sie die nötige Menge Kaffeepulver für das Frühstück der Familie beisammen hatte.

Die Techniker setzten nun einen kleinen Motor in ein wesentlich handlicheres Gerät, und heute bedarf es nur eines Knopfdruckes, um in Bruchteilen der früher benötigten Zeit ohne jeglichen Kraftaufwand den Kaffee zu mahlen. Gewiß ist das Gerät selbst durch den Motor komplizierter (wenn auch kaum teurer) geworden. Es ist jedoch absolut unnötig, daß die Hausfrau sich mit dem komplizierten Innenleben der Kaffeemühle beschäftigt. Sie braucht nur zu wissen – und welche Hausfrau wüßte das heute nicht –, wie sie das Gerät anzuschließen hat, wie man den Schalter betätigt. Das heißt also, das technische Gerät richtig zu bedienen, verlangt aber nicht das Verständnis für die technischen Vorgänge selbst.

Ein anderes Beispiel mag dies noch anschaulicher demonstrieren. Viele Zehntausende Schweizer Frauen fahren heute auf unseren Straßen mit einem unendlich komplizierten technischen Gerät herum und kommen gut damit zurecht: mit dem Automobil. Die technischen Vorgänge in Motor und Getriebe werden den Damen am Steuer (und auch den meisten Herren) selbst nach langer Fahrpraxis verborgen bleiben, ohne daß darunter ihre Fahrsicherheit leidet und ohne daß sie sich gar von der Technik überfordert fühlen. Und dennoch verlangt das Fahren mit einem Auto mehr technische Betätigungen, als es die komplizierteste Maschine im Haushalt je tun könnte.

Hier zeigt sich ein krasser Widerspruch zwischen der Realität und den Unkenrufen wegen einer möglichen Überforderung der Hausfrau durch die Technik.

Dem aufmerksamen Beobachter der Entwicklung der Technik und Mechanik in der Küche kann nicht entgehen, daß es das oberste Ziel der Konstrukteure ist, die Bedienung selbst der komplizierten Geräte zu vereinfachen. Sie sind gewissermaßen «hausfrauensicher» – um nicht die unhöflichere Bezeichnung «narrensicher» zu gebrauchen. Einen großen Schritt in dieser Richtung ermöglichte die Automatik.

Das beginnt bereits mit dem Toaster, der die fertig gerösteten Scheiben auswirft; mit dem Bügeleisen, das die eingestellte Temperatur konstant beibehält und mit der Automatik-Kochplatte, bei der schließlich auch das «Kleinstellen» fortfällt. Und es endet – vorläufig – beim Automatik-Herd, bei dem man wählen kann, wann der Kochvorgang beginnen und wann er enden soll; beim Waschautomaten, an dem das für das Waschgut geeignete Programm eingestellt wird und der dann alles von selbst erledigt. Das gilt gleichermaßen für den Geschirrspülautomaten.

Wollte man den Grad der Einfachheit in der Bedienung so komplizierter Haushaltgeräte auf das Automobil übertragen, dann würde dies nichts anderes bedeuten, als daß uns heute schon Fahrzeuge zur Verfügung stehen müßten, in die man lediglich einsteigt und das Ziel wählt. Alles übrige geschähe automatisch.

Die Ansicht, daß die Hausfrau durch die technische Entwicklung überfordert werde, kann zweifellos abgelehnt werden. Im Gegenteil – das Leben der Mütter, die Arbeit der Hausfrau ist durch sie leichter und unkomplizierter geworden. Sie abzulehnen hieße, dem Rückschritt das Wort zu reden.

B.

Siemens-Pressbilder